

Der digitale Pinsel - ein biographisches Erzählprojekt



Beim Damenfriseur

Im Friseursalon „Figaro“ war es an diesem Sommertag so warm, dass selbst die Trockenhauben brummten wie zufriedene Hummeln. Unter einer der Hauben saß Hilde. Auf ihrem Schoß lag die Handarbeit. Viele Jahre hatte sie als Stenotypistin gearbeitet. Auf Zuruf schrieb sie jedes Wort in rasender Geschwindigkeit mit. Heute hatte sie sich eine frische Dauerwelle gegönnt.

Neben ihr saß Ingrid, die sich Schnitt und Farbe machen ließ. Statt sich zu entspannen, ging sie im Kopf ihre Zu-Erledigen-Liste durch. „Kartoffeln schälen ... Wäsche ... das kranke Kind ... Geld für die nächste Woche ...“ Je länger sie nachdachte, desto sorgenvoller wurde ihr Blick. Daneben saß Petra. Sie hatte sich die Haare blond färben lassen und war nicht mehr sicher, ob das eine gute Idee gewesen war. „Vielleicht sehe ich jetzt aus wie ein Filmstar“, murmelte sie. „Oder wie ein Vanillepudding“, dachte sie kurz darauf.

Rechts saß Erika. Sie tippte auf ihrem Handy herum, googelte etwas und schüttelte den Kopf. „Die Tomaten brauchen doch keine drei Liter Wasser am Tag“, murmelte sie.

Die vier Frauen hätten plaudern können. Doch die Trockenhauben waren so laut, dass es ungefähr so klang: „WAS MACHEN SIE BERUFLICH?“ „BITTE?“ „ICH SAGTE, WAS MACHEN SIE BERUFLICH?“ „ACH SO! KARTOFFELAUFLAUF!“ Danach gaben alle auf.

Früher war der Friseurbesuch fast ein Ereignis gewesen. Vor Festtagen oder Hochzeiten ließ man sich schön machen. Billig war das nicht. Einmal im Monat musste reichen.

Die Friseurin lief zwischen Waschbecken, Hauben und Spiegeln hin und her. „Der Laden ist wie eine Tageszeitung“, sagte sie lachend. „Hier erfährt man alles.“ Heute nicht. Dafür waren die Hauben zu laut.

Als die vier Frauen fertig waren, trennten sich ihre Wege. Petra betrachtete sich zufrieden im Spiegel. „Vielleicht doch eher Filmstar als Vanillepudding.“ Hilde war glücklich mit ihrer Dauerwelle, Erika verschickte noch eine Nachricht.

Nur Ingrid zog unzufrieden nach Hause. „Zu viel abgeschnitten“, murmelte sie. „Und die Farbe ist auch anders als gedacht.“ Als sie die Wohnungstür öffnete, kam ihr krankes Kind aus dem Wohnzimmer entgegen. „Mama, du siehst aber nett aus.“ Ihr Mann kam aus der Küche. „Ich habe dir einen Kaffee gekocht.“ Zum ersten Mal an diesem Tag lächelte Ingrid.

Vielleicht waren die Haare gar nicht so schlimm. Vielleicht sah sie wirklich nett aus. Und manchmal, dachte sie, braucht man nur einen lieben Satz, damit die Welt ein kleines bisschen schöner aussieht.

Autor:innen: Projektgruppe „Der Digitale Pinsel“ St. Rochus Tagespflege, Hamm

Kooperationsprojekt von:



Gefördert von: